

dauung dienenden Säfte jene Substanz niederschlagen. Nach Versuchen meines Collegen und Freundes, des Herrn Profeffor *Treviranus*, wird das salpeterfaure Silber auf ähnliche Art, wie von den feuerbeständigen ätzenden Alkalien als ein schwarzbraunes Oxyd, so wie von dem Magenfaft als eine weisse, käfige, dem Hornsilber ähnliche Substanz präcipitirt, welche Niederschläge gewifs eben so gut innerhalb als aufserhalb des Körpers entstehen. Am besten erklärt man sich also vielleicht die Veränderung der Hautfarbe durch das salpeterfaure Silber, wenn man annimmt, dafs dasselbe durch den Magenfaft präcipitirt in Hornsilber verwandelt wird, und als solches eingefogen, durch die Circulation in das Malpighische Netz abgelagert wird, wo es dann durch den Einflufs des Lichtes die bekannte Farbenveränderung erleidet.

Es sey mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit die Beobachtung eines Englischen Wundarztes *Rigby*, von einer sonderbaren Färbung der Haut mitzutheilen, die freilich sowohl in Ansehung ihrer Entstehungsart, als auch in Hinsicht des Sitzes der neuentstandenen Hautfarbe, von der vorher abgehandelten Aenderung der Hautfarbe, gänzlich verschieden ist.

Bemerkungen über die Veränderungen der Hautfarbe, welche durch die Anwendung verschiedener Arzneimittel hervorgebracht wird. Von *Edward Rigby* in Norwich, Mitglied des königlichen Collegiums der Wundärzte in London. (*The London Medical Repository* 1817. Vol. VII. p. 265 — 267.)

Im ersten Theile des siebenten Bandes der *Medico-chirurgical Transactions*, p. 284. ist ein Aufsatz von Dr. *Albers* in Bremen, und von Dr. *Roget*, welcher Beobachtungen über die Veränderung der Hautfarbe enthält, welche durch den innerlichen Gebrauch des salpeterfauren Silbers hervorgebracht wird, die sie aber we-



der nach chemischen noch nach andern Principien zu erklären versucht haben. Beim Lesen dieses Aufsatzes erinnerte ich mich einer eben so merkwürdigen Veränderung der Hautfarbe, welche nach der Aufnahme zweier anderer Arzneimittel in die Circulation entstand, übrigens aber leicht zu erklären ist. Es trug sich solches schon vor vielen Jahren zu, wie ich anfang mich der Heilkunde zu widmen, und ich glaube, daß die Sache wohl verdient aufs neue ins Gedächtniß gerufen zu werden. Ein unglückliches weibliches Geschöpf wurde in einer Krankenanstalt von Norwich aufgenommen, um von der Luftseuche geheilt zu werden: die aber, wie man bei weiterer Untersuchung fand, auch mit der Krätze behaftet war. Man wandte zuerst Einreibungen der Schwefelsalbe zur Heilung der Hautkrankheit an, und da der üble Hautgeruch zeigte, daß die Haut anhaltend mit Schwefel imprägnirt war, so machte sie mit Mercurial-Einreibungen den Anfang. Als der Mund davon afficirt wurde, so bekam die Haut allmählich eine schmutzig dunkelblaue Farbe, und wurde allmählich bei fortgesetztem Gebrauch der Quecksilber-Einreibungen ganz schwarz; so daß die Kranke zuletzt das Ansehen einer Mohrin hatte. Der Leser wird bald einsehen, daß dieses durch die Verbindung des Quecksilbers mit dem Schwefel bewirkt wurde, das den Aethiops mineral. der alten Pharmakopöe bildete, welcher, wie es scheint, allenthalben auf der Haut abgelagert wurde. Die schnelle Einsaugung des Quecksilbers und dessen geschwinde Verbreitung durch alle Theile des Körpers sind den Aerzten sehr wohl bekannt, so wie sie auch von ihren Kranken öfters bemerkt werden, die beim Gebrauche der Mercurial-Einreibungen ihre Uhren und ihr Geld oft mit Quecksilber angelaufen finden; eben so beweist der üble Geruch der ganzen Hautfläche, wenn auch der Schwefel nur an einer Stelle eingerieben ist,

ist, daß derselbe gleichförmig überall im Körper verbreitet ist. Die Theilbarkeit der Materie hat zu öfteren philosophischen Untersuchungen Veranlassung gegeben, und übersteigt fast allen Glauben, zu welchem Grade von Feinheit dieselbe, selbst durch mechanische Mittel, gebracht werden kann.

Die Verbreitung riechbarer Partikeln durch große Lufträume hat man gewöhnlich als einen der kräftigsten Beweise ihrer außerordentlichen Theilbarkeit angeführt; die Feinheit aber, die sie mittelst des Wärmestoffs erlangen kann, der sie in Dämpfe und in elastisches Gas verwandelt, ist weit größer. Die Auflösung der Körper in verschiedenen Menstruis, und die Präcipitation und Sublimation der Metalle sind gleichfalls Beweise ihrer außerordentlichen Theilbarkeit; auch ist der vor uns liegende Fall von der außerordentlichen Zartheit, zu welcher die einzelnen Partikelchen des Quecksilbers, mittelst eines thierischen Processes können gebracht werden, nicht weniger bemerkenswerth. Die Ablagerung der verbundenen Theilchen des Schwefels und des Merkurs auf der ganzen Oberfläche der Haut, in der Form des Aethiops mineral. gleicht am meisten der Präcipitation, und kann fast die Vermuthung erregen, daß etwas einer Auflösung ähnliches bei ihrer Aufnahme in die Circulation vorgeht: wie aber sie niedergeschlagen und scheinbar von einem jeden Capillar - Gefäße ausgesondert werden, ist schwer einzusehen.

Daß sie wie andere Präcipitate in einem gepulverten Zustande abgelagert werden, beweiset das davon beschmutzte Hemd der Kranken, und daß ein schwarzes Pulver sowohl von der Haut als von der Leinwand abgetrennt werden kann.

Obgleich schon aus den angeführten Umständen erhellt, daß die Mißfärbung der Haut in diesem Falle von der, welche von dem salpetersauren Silber ent-

stehet, gänzlich verschieden ist: so füge ich doch noch hinzu, daß sie nicht bleibend war. Sobald mit den Mercurial-Einreibungen aufgehört wurde, verschwand sie schnell, wahrscheinlich sobald als das Queckfilber völlig aus dem Körper entfernt war, und es scheint, daß dieses vorzüglich durch die Haut bewirkt wurde.

Es ist wahrscheinlich, daß der färbende Stoff bloß auf der Oberfläche abgelagert, und nicht wie beim Proceß des Färbens in den Zwischenräumen derselben aufgenommen wurde. In dem anderen Falle war die Haut durch das salpetersaure Silber bestimmt gefärbt; und ihre Schwarzfärbung stimmt mit der bekannten Beobachtung überein; daß die Haut nämlich stets durch die Berührung mit salpetersaurem Silber, oder durch eine schwache Auflösung desselben geschwärzt wird, welche letztere man öfters anwendet, um das Haar oder die Augenbraunen zu schwärzen.

III.

Ueber den Unterschied des arteriösen und venösen Blutes rücksichtlich seines Gehaltes an Faserstoff. Von Dr. MAYER, Professor der Anatomie und Physiologie in Bern.

Der Unterschied, welcher rücksichtlich der Farbe zwischen dem Blute der Arterien und Venen obwaltet, ist zwar der auffallendste, aber nicht ausschließlich der wichtigste. Das Verhältniß des Faserstoffes im Blute, und der darauf gegründete Unterschied der beiden Blutarten verdient um so mehr Berücksichtigung, weil dieser Stoff auf eine ganz einfache Weise aus dem Blute gewonnen, und somit als ein reines Educt betrachtet